Pfingstpredigt 2020

1. Lesung: Gen 11,1-9
2. Lesung: Apg 2,1-18.22-24.29-42
Evangelium: Joh 20,19-23

Wer vom Pfingstereignis liest oder hört, spürt eine gewaltige Dynamik!
Vom Nullpunkt des Karfreitags, an dem alles „Aus“ schien,
zur Überraschung des Ostermorgens „ER lebt – ER ist von GOTT auferweckt worden!“
über die Zeit der Begegnungen mit dem AUFERSTANDENEN und der Himmelfahrt
den darauffolgenden Tagen des Wartens in der kleinen Gruppe, dem Überlegen, wie es weitergeht,
bis der Heilige Geist auf sie herabkommt und dem folgenden Ausbruch und Aufbruch in die Öffentlichkeit und in alle Welt.

Keine 300 Jahre nach dem Pfingstereignis war das Christentum die Religion des römischen Weltreiches und wuchs heran zur größten Weltreligion unserer Tage.

Pfingsten – eine Initialzündung mit gewaltigen Folgen bis heute und ein Ende ist nicht abzusehen.

Doch wir sind heute nicht nur hier, um den Geburtstag des Christentums, der Kirche zu feiern. Wir müssen uns fragen, ob uns das, was damals die Menschen „mitten ins Herz traf“, auch uns noch trifft, unsere Herzen entflammt und den Funken überspringen lässt.

Der Evangelist Lukas mag bei der Schilderung des Pfingstfestes in Jerusalem etwas übertreiben. Er mag eine oder vielleicht zwei Nullen zu viel angehängt haben, als er von 3000 Menschen schrieb, die sich an diesem Tag taufen ließen. Fest steht aber, die Botschaft, die die Zeugen Jesu verkündeten, zündete.
In wenigen Jahren gab es unter allen Völkern des römischen Reiches tausende Menschen, die sich taufen ließen, Gemeinden bildeten und den Glauben an Christus verkündeten.

Was hat die Menschen damals an der Botschaft der Jüngerinnen und Jünger Christi begeistert und kann es uns auch heute noch begeistern?

Hilfreich ist dazu vielleicht die „Kontrastfolie“ des Pfingstgeschehens – der „Turmbau zu Babel“.
Es ist ein uralter Mythos, der erklären sollte, warum es so viele Völker mit so vielen verschiedenen Sprachen gibt.
Er erzählt davon, dass die Menschen einen Turm bis zum Himmel bauen wollten, „um sich einen Namen zu machen“. (Gen 11) Einen Namen zu haben meint, eine Identität zu haben, ansprechbar zu sein. Sicher auch: Nicht vergessen zu werden.
Gebäude sprechen immer auch von „Bedeutung“. Auch heute wachsen ja die Türme der Wolkenkratzer in den Himmel. Sie sollen ausdrücken „Wir können das, also sind wir wer!“
Daran hat sich offenbar nichts geändert. Von der Cheopspyramide, über den Eiffelturm bis zum „Trump-Tower“.

In diesem alten Mythos erscheint GOTT als Spielverderber, der hinabsteigt und die Sprache der Menschen verwirrt und so die Menschen zerstreut über die ganze Welt. Als ob er Angst hätte vor der Konkurrenz der Menschen. Aber richtig gesehen, spricht der Text eher von der „Hybris“ – der Selbstüberschätzung der Menschen – der hier eine Grenze gesetzt wird von GOTT.

Pfingsten ist es genau anders herum.
Gottes Heiliger Geist kommt herab und lässt die Menschen verschiedener Sprachen aus allen Völkern die Botschaft von JESUS dem Gekreuzigten und Auferstandenen verstehen und sammelt sie zu einer Gemeinschaft.

Was hat die Menschen damals begeistert?

Ich glaube, die Sehnsucht „einen Namen zu haben“ ist damals wie heute riesengroß. Mein Leben als etwas einmaliges, unverwechselbares zu erfahren und nicht nur als Teil einer Masse, als unbedeutendes Teil im Großen des Weltgeschehens, ist unauslöschlich.
Sich durch eigene Leistung in die Geschichte einzuschreiben, gelingt nur den aller wenigsten. Was aber ist mit den anderen, ja mit uns? Diese Frage treibt uns doch auch heute um. „Wer bin ich? Warum gibt es mich?“

Offenbar spürten die Menschen damals, dass die Botschaft der Zeugen Jesu Christi, gerade darauf eine Antwort ist, die ihnen ihre bisherigen Religionen so noch nicht geben konnten.

Wenn es gerade hieß: *„Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; und auf **jeden** und **jede** von ihnen ließ sich eine nieder“,* dann zielt das genau darauf.
Unabhängig davon, wie wir uns das vorzustellen haben mit diesen „Feuerzungen“, klar ist, der Geist GOTTES traf jeden und jede ganz persönlich.
Genau wie die Botschaft Jesu. So sehr JESUS auch Israel sammeln wollte, wofür die „12 Apostel“ das Symbol waren, der Weg dahin, ging immer über die Einzelne und den Einzelnen.
Immer wieder heißt es aus seinem Mund: *„**Dein** Glaube hat dir geholfen!“* oder *„Wer mein Jünger sein, will, **der** verleugne sich selbst, nehme **sein** Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer **sein Leben** retten will, wird es verlieren; **wer** aber **sein Leben** um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“*
Individueller, persönlicher geht es nicht! Anders als die antiken Religionen galt für JESUS: „Du bist für dein Leben verantwortlich vor GOTT. Dich ruft ER. Dir hat er »Talente« gegeben, mit denen sollst du handeln für sein Reich der Liebe, der Gerechtigkeit, des Friedens.“

Davon fühlten sich die Menschen angesprochen, besonders die, die »keinen Namen« hatten, die nichts zu sagen hatten, die sonst in der Masse verschwanden. Paulus konnte noch im Blick auf seine Gemeinden schreiben:
(1 Kor 1,26-29): *„Seht doch auf eure Berufung, Brüder und Schwestern! Da sind **nicht viele Weise** im irdischen Sinn, **nicht viele Mächtige**, **nicht viele Vornehme**, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und **das Niedrige** in der Welt und **das Verachtete** hat Gott erwählt: **das, was nichts ist**, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.“*

Und ein zweites war wichtig, was auch in den Pfingsttexten angesprochen wird, uns aber zunächst wohl irritiert, wenn es da heißt: *„Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu taufen zur Vergebung der Sünden.“*
Mit »Sünden« können wir ja heute nicht mehr viel anfangen. Aber schon damals waren damit nicht so sehr »moralische« Vergehen gemeint, sondern die menschliche Grunderfahrung: „Ich bin nicht perfekt. Ich bin nicht vollkommen. Ich füge schon durch mein alltägliches Handeln den Menschen und der Schöpfung Schaden zu. Ich bin eben nicht GOTT!“

Das ist auch heute aktuell. Aber gerade in der Taufe empfangen wir GOTTES Heiligen Geist und die Vergebung der Sünden. Für mich übersetzt heißt das: „GOTT nimmt mich an, wie ich bin – unvollkommen und nicht perfekt – aber ER lässt mich nicht so, wie ich war – ja, ER schenkt mir für diesen Wandel seinen HEILIGEN GEIST, der mir hilft, ein liebender Mensch zu werden.“

Ist das nicht auch die Botschaft, nach der wir Menschen des 21. Jahrhunderts sehnen?
Die Botschaft: „Für GOTT bist DU ganz wichtig! DICH meint ER. DICH braucht ER. Mit DIR kann ER was anfangen. DU bist einmalig und selbst, wenn DEINE Zeit auf Erden abgelaufen ist, ER vergisst dich nicht und rufe DICH zum Leben.“

Ich glaube, diese Botschaft trifft auch heute »mitten ins Herz«.

Pastor Wilhelm Kolks